

Vor 100 Jahren : Die Basler Fas(t)nacht macht Weltpolitik

Autor(en): Peter Bollag

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2012

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b72ddd66-d15e-4828-bb83-c7f10cd89e71>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

VOR 100 JAHREN: DIE BASLER FAS(T)NACHT MACHT WELTPOLITIK

Bei der Basler Fastnacht 1912 (sie schrieb sich noch mit einem <t>) fand ein Krieg in Nordafrika seinen lokalen Widerhall in einem Streit um Sujets und Zuwanderer

Fastnacht 1912: Auch in jenem Jahr spielen die Cliques ihre Sujets aus – 39 Formationen befassen sich mit 23 Themen, darunter so lokal gefärbten wie dem Basler Tram, das jetzt sogar durch die Arnold-Böcklin-Strasse fährt, dem Damen-Wettschwimmen im Rhein oder den neuartigen Telefonmasten an der Mittleren Strasse. Drei Cliques blicken allerdings weit über die eigene Stadt, ja das eigene Land hinaus: Sie machen den Italienisch-türkischen Krieg zum Thema – was schon im Vorfeld der Fastnacht für nicht geringe Irritationen zwischen den beiden Ländern sorgt.

Diese dürften auch mit der sehr angespannten politischen Grosswetterlage zu tun haben. Die europäischen Grossmächte sind nervös und lassen sich vor allem ihrer Kolonialpolitik wegen in zunehmende Konflikte verwickeln. Die «alten» Kolonialmächte England und Frankreich und das Osmanische Reich, also die heutige Türkei, müssen dabei hinnehmen, dass Deutschland und Ita-

lien, deren nationale Einigungen erst einige Jahrzehnte zurückliegen, ihren Anteil am Kuchen beanspruchen. Entsprechend gross ist ihr Hunger nach kolonialen Abenteuern, nicht zuletzt in Nordafrika, dem «Vorzimmer» Europas. Zwischen Deutschland und Frankreich kann 1911 beispielsweise ein Krieg um Marokko gerade noch vermieden werden. Im Schatten dieses Streits versucht Italien, sich Libyen zu sichern, das zu dieser Zeit zum noch immer riesigen Osmanischen Reich gehört.

Am 29. September 1911 erklärt Rom der Türkei den Krieg. Und bald darauf sind die rund hunderttausend italienischen Soldaten in der libyschen Wüste in eine grausame Auseinandersetzung mit einheimischen, aber auch mit türkischen Streitkräften verwickelt. Doch damit nicht genug: Vieles, was an Grausamkeiten auch gegenüber der Zivilbevölkerung im Ersten Weltkrieg und später von Uniformierten begangen werden wird, erlebt in diesem Krieg seine unheil-

volle Premiere – wie etwa der erste Luftangriff der Geschichte: «Am 1. November 1911 warf Leutnant Giulio Cavotti über zwei Oasen in der Nähe von Tripolis von einem Flugzeug aus eigenhändig die ersten 2-Kilogramm-Bomben auf lebendige Ziele ab.»¹ Und dabei bleibt es nicht: Die Opfer dieses Krieges, vor allem unter der Zivilbevölkerung, dürften in die Zehn-, wenn nicht sogar in die Hunderttausende gehen. Genaue Zahlen werden nie bekannt.

Dass die italienische Armee trotz ihrer militärischen Übermacht grosse Mühe hat, sich

Kriegen, die in diesem 20. Jahrhundert noch folgen werden, soll auch 1912 der Libyen-Feldzug deutlich kritisiert und kein Blatt vor den Mund genommen werden.

Diese Absichten bleiben allerdings auch den Basler Behörden nicht verborgen. So schreibt das Polizei-Inspektorat in einem internen Bericht im Februar 1912 an Hermann Blocher, den Vorsteher des Polizei-Departements, man habe sich bemüht, alle entsprechenden Vorgaben von oben umzusetzen: «Ich verständigte mich (...) mit den Fastnachtscliquen dahingehend, dass alle



Fasnacht im Zeichen internationaler Konflikte und lokaler Spannungen:
die Plakette der Fasnacht 1912

durchzusetzen, wird in Europa genau registriert – auch in Basel. Hier sind es in jenen Tagen und Wochen nicht zuletzt die Mitglieder der Cliquen, die auf Sujetsuche sind und darum diesen grausamen Krieg genauer unter die Lupe nehmen. Gleich drei Formationen wählen schliesslich das italienische Wüstenabenteuer für ihren Auftritt, unter anderem die «jüngere Olympia» und die «jüngere Gundeli» (so nennen sich damals die Jungen Garden). Und wie bei vielen

Sujets in Zügen und Laternen, die das italienische Nationalgefühl beleidigen könnten, unterdrückt werden sollten.» Diese Massnahme lässt sich wohl kaum anders denn als Zensur bezeichnen, bei der es aber gemäss dem Bericht nicht bleibt: «In den mir vorgelegten Schnitzelbänken und Fastnachtszeitungen habe ich alle Verse gestrichen, die vom Tripolis-Krieg sprechen.»²

Es scheinen jedoch bei dieser staatlichen Zensur gewisse Grenzen zu bestehen. Erfol-

gen die erwähnten Eingriffe in die fast-nächtliche Freiheit wohl nicht zuletzt, um die diplomatischen Beziehungen mit dem südlichen Nachbarland nicht zu strapazieren, so gilt diese Rücksichtnahme offenbar nicht für die relativ grosse Minderheit der etwa zehntausend in Basel lebenden Italienerinnen und Italiener: Diese, so heisst es im selben, bei Meier zitierten Bericht, müssten «schlechte Witze und Spässe (...) ebenso über sich ergehen lassen wie die Basler selber».

Die Turiner Tageszeitung «La Stampa» mag sich dieser Meinung nicht anschliessen: Das führende Organ der italienischen Einigungsbewegung, des Risorgimento, das auch den Krieg mit der Türkei bedingungslos unterstützt, bekommt Wind von den Basler Absichten und schlägt am 19. Februar, also genau eine Woche vor der Fastnacht, ein erstes Mal Alarm. Unter dem vielsagenden Titel «Die dummen Karnevalserfindungen der italienerhassenden Schweizer» befasst sich das Blatt mit dem bevorstehenden Grossereignis und gibt dabei der Hoffnung Ausdruck, «dass die Umzüge (...) keinen fremden und hässlichen Angriff gegen Italien darstellen». Sonst, so will «La Stampa» aus italienischen Kreisen in Basel erfahren haben, müsste mit «Angriffen» auf die Fastnachtszüge gerechnet werden.

Publik gemacht (und auch gleich übersetzt) haben diese so geäusserten Sorgen der «La Stampa» die «Basler Nachrichten». Das Basler Blatt schwingt sich in den nächsten Wochen zu einer Art publizistischer Widersacherin der Zeitung aus Turin auf.

Immerhin sind deren Bedenken nicht ganz aus der Luft gegriffen: Zu Anfang des 20. Jahrhunderts kommt es in Basel (wie auch in anderen Schweizer Städten) zu Spannungen zwischen der Schweizer und der italienischen Bevölkerung. Die vor allem in den Quartieren Spalen, Hegenheim und Kleinbasel wohnhaften Italiener, auch «Maisdigger» (Maistiger) oder «Bolänteschlugger»

(Polenta-Schlucker) und natürlich «Tschinggen» genannt, gelten vielen Einheimischen als laut, schmutzig und unangepasst. So formulieren die gleichen «Basler Nachrichten», die später das italienische Vordringen nach Nordafrika harsch kritisieren, 1903 im Zusammenhang mit einem Streik vor allem italienischer Arbeiter unmissverständlich: «Die Italiener sollen daheim bleiben, wenn es ihnen hier nicht gefällt!»

Die Fastnacht 1912 verläuft dann aber allen Befürchtungen zum Trotz offenbar ziemlich friedlich – die Basler Zeitungen erwähnen zumindest nur einen einzigen Zwischenfall: Eine der beiden Jungen Garden, die das Thema Libyen-Krieg gewählt haben, führen als Requisit einen kleinen Sarg mit – wenigstens so lange, bis die überaus aufmerksame Polizei diesen beschlagnahmt.

1 Hans Woller: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. München 2010.

2 Eugen A. Meier: Die Basler Fasnacht. 2. Aufl., Basel 1986.